

— **Urkunden von 1705 im Baugener Rathhausturm.** Bei den Ausbesserungsarbeiten am Rathhausturm wurden, wie das bei Turmbauten schon oft der Fall war, alte Urkunden zu Tage gebracht. Hier handelt es sich um eine Kupferkapsel aus dem Jahre 1705, die u. a. auch eine Anzahl alter Münzen enthielt. Diese Altertumsgegenstände werden im Ratszimmer des Stadtmuseums ausgestellt und sind während der Öffnungszeiten dort zu sehen.

Löbba. Eine seltene Jagdbeute konnte Herr Reichel vom städtischen Schlachthof erlegen. Die Anwohner des Armenhauseiches hatten seit einiger Zeit einen Fischräuber beobachtet, der gehörig unter den Fischbeständen aufräumte und scheinbar auf der kleinen Insel seinen Bau hatte. Im Auftrage des Pächters setzte sich Reichel am Teiche an und erlegte mit dem Tesching auf ziemlich große Entfernung das Tier. Leider versank es sofort in die Tiefe und blieb in den Schlinggewächsen hängen, so daß es nicht geborgen werden konnte. Zweifellos handelt es sich aber um einen etwa 40 Zentimeter langen Fischotter. Eigenartig ist, daß sich dieses sonst so scheue Tier derartig an den Verkehr gewöhnt hat. Das bequeme Fischen in dem Teiche hat es wohl die nötige Vorsicht vergessen lassen.

Ramenz. (Kreuzottern.) Vielsach wird in diesem Jahre von vermehrtem Auftreten der Kreuzottern berichtet. Auch in der hiesigen Gegend sind diese gefährlichen Reptilien mehr als sonst beobachtet worden. So konnte ein Hausdorfer Einwohner am Sonntag auf einem Pilzgange gleich fünf Stück töten, die er im Gestrüpp auf Hausdorfer Flur antraf. Die Tiere bargen in ihrem Innern nicht weniger als 49 junge Ottern.

Hoyerswerda. Naturdenkmal. Auf der benachbarten Feldmark Weißkollm befindet sich ein Naturdenkmal, wie es nur wenige Gegenden unseres Vaterlandes aufweisen können. Es handelt sich um den sogenannten Reiherhorst, der jedoch leider dem Untergange geweiht zu sein scheint. Man gelangt von hier aus auf sandigem Waldwege durch den zur Weißkollmer Herrschaft gehörigen Forst an älteren Beständen und Schonungen vorbei an die sehenswürdige Stätte, den Reiherhorst. Schon von weitem verkündet das Schreien der Reiher die Kolonie der Wasservögel. Auf etwa 300jährigen Kiefernbeständen, die die Baumkronen majestätisch in gewaltiger Höhe ausbreiten, nisten die Reiher, ein nur noch in geringer Anzahl in Deutschland lebender Raubvogel, der seine Nahrung an Fischen und anderem Getier in den vielen Teichen der Umgegend sucht und findet. In diesem sorgsam erhaltenen, mehrere Morgen großen urwaldähnlichen Stückchen Erde bleibt uns aber auch nicht verborgen, daß der Zahn der Zeit an diesen mächtigen Kiefern zu zehren beginnt. Eine größere Anzahl von Bäumen steht bereits auf dem Aussterbeetat. Und wie sind die anderen beschaffen? Die Raupe der Forleule hat auch hier ihr Quartier aufgeschlagen und die Bestände kahl gefressen. Sollten die Bäume nicht von neuem auschlagen, so werden wir in absehbarer Zeit wohl nichts mehr vorfinden von den Niststätten der Reiher, als ein Stück abgestorbener Waldbestandes. (Cottbusser Anz., 9. August 1924.)

Leipa in Böhmen. An den Pranger! „Fünf Wildenten auf einen Schuß. Ein Gasthofbesitzer aus Tiefendorf bei Leipa sah am Polzen einen Schwarm junger Wildenten. Es gelang ihm, mit einem Schuß fünf nebeneinanderschwimmende Tiere zu erlegen. In seinen 64 Jahren ist dem Weidmanne ein solcher Schuß noch nicht geglückt.“ — Trotz seines „Glückes“ möchten wir das Verhalten dieses Schießers an den Pranger stellen. In einen Schorf Jungenten hineinzufeuern, ist keine Heldentat und ein durchaus unweidmännisches Gebahren. Oder ist es in Böhmen etwa üblich, einen Bock, der sich niedergelassen hat, oder einen Hasen in der Sasse wegzuknallen? Am verwerflichsten aber dünkt es uns, wenn solche Schleßerei oder Hasjägeri im Großen ausgeübt wird und Jungtiere daran glauben müssen. Gerade heuer fiel die Brutzeit der Wildenten spät, sodaß die jungen Tiere in der Entwicklung zurückgeblieben und noch nicht jagdbar sind, obwohl die Jagd auf Wildenten schon aufgegangen ist. Wahre Jäger halten daher ihren Schrottschuß im Rohre und beginnen erst dann mit dem Abschuß, wenn sie überzeugt sind, daß die Enten ausgewachsen sind. Dem Gasthofbesitzer aus Tiefendorf aber wünschen wir, daß künftig jagdbares Wild sein Revier meide!

Aus unseren Vereinen

Reichenbach O.L., 27. Juli. Die hiesige Vereinigung für Heimatkunde unternahm am Sonntag ihren angekündigten Ausflug nach den Königshainer Bergen. Eine stattliche Anzahl Teilnehmer hatte sich trotz des anfänglich schlechten Wetters eingefunden. Der Weg führte der gelben Markierung nach über Biesig-Bilbersdorf zum größten Teil im Walde. Auf dem Hochstein angelangt, wurden nach einer kurzen Pause der Totenstein und der Fürstenstein besichtigt, ebenso eine Steinbruchanlage. Vom Totenstein aus bot sich den Teilnehmern ein schöner Fernblick. Herr Lehrer Schöne erläuterte, daß der Name des „Totenstein“ von einem alten Volksbrauch herrührt. Bis vor 100 Jahren noch zogen die Bewohner der umliegenden Ortschaften am Sonntag Lätare hierher, verbrannten eine Stroh-puppe und sangen: „Den Winter haben wir fortgeschafft, den Sommer bringen wir wieder.“ In der Mitte des Steines sieht man eine starke Vertiefung; denn hier wurden früher heidnische Opferfeste abgehalten. Die von Herrn Prof. Seyerabend hier ausgegrabenen Urnenreste stammen aus der Zeit von 2000 v. Chr. bis 900 n. Chr. und sind in der Görlitzer Ruhmeshalle ausgestellt. Auch eine aus der Zeit Philipps von Mazedonien stammende Münze wurde hier gefunden. Beim Fürstenstein erklärte Herr Schöne, daß die dortige Säule von Herrn Gutsbesitzer Schachmann, Königshain, aufgestellt wurde, sie gibt die ursprüngliche Höhe der Felsen an. Herr Lehrer Lehmann, Herwigsdorf, sprach über die Plattenablagerung des Gesteins, die als matraxenförmig bezeichnet wird. Die einzelnen Quer- und Längsfalten sind durch Verwitterung entstanden. Besonders interessant für den Laien ist die von Geologen festgestellte Tatsache, daß die Längspalten alle in der Sudeten-Harz-Richtung verlaufen. Hochbefriedigt von allem Gesehenen und Gehörten wurde der Heimweg angetreten. Unterwegs besichtigte man noch die „Wundereseche“ mit ihren gezackten Blättern und ein sogenanntes „Sühnekreuz“ in Mengelsdorf. Vor Einbruch der Dunkelheit war das Heimatstädtchen wieder erreicht. Der Ausflug bewies aufs neue, wie reich die Umgebung Reichenbachs an Schönheiten ist, die, ohne Kosten zu verursachen, für jedermann zugänglich sind.

Schirgiswalde. Dem Verein für Heimatsforschung zu Crostau, Rirschau und Schirgiswalde ist von der Stadt ein kleines Zimmer in der neuen Schule als ständiger Ausstellungsraum überwiesen worden. Wenn auch diese Reimzelle zu einem Stadtmuseum noch wirklich eine Zelle ist, so ist es doch sehr zu begrüßen, daß nunmehr ein entscheidender Schritt vorwärts getan worden ist. Den unermüdblichen Bemühungen des Herrn Swoboda und seiner Freunde und Helfer aus den drei Orten ist es gelungen, eine große Zahl für die Geschichte der Gegend wichtiger Altertümer zusammenzutragen. Vieles war schon dem Untergange geweiht, was jetzt hier aufgestellt, das Auge jedes Heimatfreundes erfreut. Von den Schätzen nenne ich nur die (leider von einem gewissenlosen Sammler beschädigte) Stadtgründungsurkunde, mehrere alte Drucke, die alte Stadtkasse, der zinnerne Willkomm einer Zunft, alte Strumpfwirkerstühle, Holzmodell für Pfefferkuchen, Ofenplatten und nicht zuletzt auch die Eisenfunde vom Rirschauer Schloßberge, die in Baugzen präpariert sämtlich hier aufgestellt werden sollen. Auch bearbeitete Knochen und sehr schöne Gefäßscherben liegen aus und geben ein anschauliches Bild von der Kultur der Bewohner des Schloßberges. Am 9. August wurde die Sammlung mit einer schlichten Feier eröffnet. Die besten Wünsche begleiten das neue Heimatmuseum: Vivat, crescat, floreat!

Zittau. Tagung der Freien Vereinigung Lausitzer Schriftsteller.* Am 9. und 10. August fand in der Südlautitz die Tagung statt. Am Sonnabend nachmittag versammelten sich die Teilnehmer in Oybin, wo im Waldtheater eine Vorstellung angekündigt war. Leider sagte die Leitung des Theaters die Vorstellung erst ab, als bereits die Teilnehmer am Orte eingetroffen waren, was umso befremdlicher wirkte, als das Wetter ein Spielen ermöglicht hätte. Auf dem schönen Oybin tröstete man sich über den Fehlschlag und fuhr dann nach Zittau, um dort im Saale der „Libelle“ einen bunten Abend heimatischen Inhalts zu veranstalten. Herr Dr. Reinhard Müller-Zittau, der rührige Leiter des Stadtmuseums, hielt einen bedeutsamen Vortrag über Oberlausitzer Volkskunst, würdig reichte sich ihm der Vortrag des Herrn Lehrer Sterz-Zittou an, der über Zittau in der Literaturgeschichte sprach. Beide Vorträge standen auf großer Höhe und boten viel neues und zeigten, daß hier zwei tiefgründige Forscher Ergebnisse ihrer Arbeit mitteilten. — Lieder von Srl. Liane Ried erfreuten das Ohr, und Vorträge von Mitgliedern der Vereinigung wechselten